

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 52

Artikel: Eine Liebesgeschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

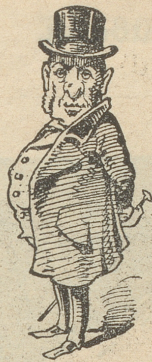
Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und rufe im alten Schritt
Den Lesern des „Nebelspalter“
Ein jugendfröhlich: Profit!

Ich thu' es zum zwanzigsten Male
Und jetzt noch lieber als eh',
Weil ich die Zahl meiner Freunde
In stetigem Wachsen seh'.

Es gibt auch wirklich nichts Schö'n'eres
Als solch ein flotter Humor,
Wer da nicht mitthut, der kommt mir,
Ein Bißchen geschossen vor.



Sehr geehrter Herr „Nebelspalter“!

Ich kann das alte Jahr nicht üben gehen lassen, ohne das Vaterland noch mit einer Initiative zu beglücken. Ich hätte diese Initiative zwar schon länger führen können, doch wäre es ja nicht unmöglich gewesen, daß man mich zum Nationalrath hätte wählen können und dann wäre ich gleich am ersten Tag mit einer Motion auf der Bilsfläche erschienen. Es hat nicht sollen sein, aber derentwegen stelle ich mein Licht nicht unter den Scheffel sondern lasse es leuchten, viel besser als das „Narburger“ elektrische Licht, welches notabene gar kein Licht ist.

Ich stelle also folgende Initiative auf: „Der Bund sorgt dafür, daß jedem volljährigen Schweizerbürger alle Tage der eidgenössische Schoppen ausgetheilt wird. Die Annahme ist obligatorisch. Temperenzler erhalten Thee. Wer sich weigert, zahlt jedesmal 1 Fr. Buße an die Kantonskasse.“

Herr „Nebelspalter“! Ich hoffe, daß Sie bereit sein werden, diese Initiative in Fluß zu bringen und es wäre vielleicht nicht lez, schon bei der Unterschriftenammlung jedem Unterzeichner einen Schoppen als Muster zu kommen zu lassen, die Sache würde nur etwas zügiger.

In dieser Hoffnung verbleibe ich Ihr ergebener
Hans Bohnenblut.

Ein Winterlied.

Ein Winterkleidlein schreib' ich hier,
Natürlich schön auf Postpapier,
Obwohl in unserm Bauernorte
Fast alles braucht geringe Sorte.

Sobald es einmal tüchtig schneit
Sind Kinderleibchen rasch bereit;
Es finden Arbeit und Veneider
Der Kürschner, Schuster und der
Schneider.

Ver schwunden ist der Bremsen
Schwarm,
Und Unterkleider machen warm;
Viel Wind und Schneegestöber reizen
Die Birgerschaft zum Stubenheizen.

Das ist nun alles was ein Mann
Bei solchen Zeiten brauchen kann;
Es wird halt immer wieder Winter
Und weiter ist ja nichts dahinter.

Tönt: „Boz tüsigä Kompätüfel hinderich! und vörsich! was hani dir brächti: Hannis los au do!“

Hannis: „Mit allä beedä Mührä los i jo gern, was ich denn au?“

Tönt: „Seb wärscht, daß derä ghehrte Dösch git wo alläwiltig wönd verbräti de Wilhelm Tell heb ägetli im wohre Grund gür nöb e molä gerüstet, es syz witer nütz as ä so ä verfablste Gicht zum lernä lesä för d'Gofä.“

Hannis: „Grad das het am Bieztig em Doktor Gähler sin Chogäbueh mir ond's Aune Babelis Baltiste Jörgelis Sepp hinder de Chölche im „Neue“ au glät, ond —“

Tönt: „Jez hast-em uf d'Schnorrä hauä, dem junge Gornäsi! Jo frily! Der Wilhelm Tell oder aber denn gwöß sin Herr Soh list hötiges Tags no; ond derzuo gab ä Berlin, nöb wyt vo Baiel. Er het wieder Nabis honds gmacht.“

Hannis: „Stot's i der Zytyg?“

Tönt: „Gast der denkä!“

Hannis: „Fet er wieder Men verichoffä?“

Tönt: „Behüetis trüli — nä seb nöb — no nabis viel gichyders!“

Hannis: „Was du nöb sächt!“

Tönt: „Geld het er gmacht, aber die verflumetä Schwobä honds nöb verstantä, ond drii Johr Hochhuus het er, der guet Wilhelm Tell.“

Hannis: „Jhr frohligä, verbrenntä fiebzäzentrigä Chuebdonnä Bärliniger. Zä — do glis Chrieg! — usä mues er!“

Tönt: „Pos du machä! — Das ist en gichyde Chäpper! i mött gad en Apizelleriberladä dörrä wetkä — die Täg verschliffet er der Herr Direkter vo der uverchäntä Zuchtschuel!“

Hannis: „Denn chont er usä! Zuhe!“

Tönt: „Chont aber au gwöß zuents, do wär's em am wöhlste!“

Hannis: „Verstohet si! und üs au! mir helfet em denn wacker bim Geldmachä.“

Sprüche und Gedanken eines Verbissenen.

Gute Bücher, edler Wein, hüllen Geist in Blättern ein.
Edler Wein und gute Bücher machen nur gelesen klüger.
Gute Bücher, edler Wein, müssen Jahre ruhig sein —
Und sind beide, wie ich glaube, meist erkennbar an dem — Staube!

Mißgeschicke werden gerne einem Maximum von Pech zugegeschrieben, während sie gar häufig einem Minimum von Verstand entspringen.

Welch fatales Basquill auf den gepriesenen Wahlspruch Helvetiens liegt nicht in der Ausübung unjeres Wahlrechtes! Dem Schuldner verbinden sich hilfreich dienstfertige Bürgen — Alle für Einen. Und fällt er, dann greift man hebede auf den Hablichten von ihnen — Einer für Alle!

Gewiß spart sich Vermögen Jedermann,
Dem das Vermögen eigen, daß er sparen kann.
Wenn And're glauben, daß sie brauchen müssen,
Der Thor, brauchst du denn das auch glauben z'müssen?

Stetsfort begleitet zu werden ist des Ehemanns Loos,
Sei's in persona vom Weib, sei's von dessen — Argwohn!

Bitterlich jammern die Menschen über Entwerthung des Silbers —
Ei, mich jammert noch mehr: ihre Entwerthung durch's Gold! L



Rägel: „Hä, Chueri, 's trübt dich doch au is Neujahr durre.“

Chueri: „Bab, wägä wa nüb; mr gad mit dem großä Guusä und laßt si tr y b ä. Aber aprenpo, Rägel, wüßid ihr au, was für en Unterschied ist, zwüsched dr Wasser versorgig und eim wo eim a d'Recht nimmt.“

Rägel: „Net das weißi bim Stram nüb.“

Chueri: „Hä wäm'r Einä nüb zahlt, denn thuet'r eim tr y b ä und wem'r d'Wasser versorgig nüb zahlt, denn stellt si eim a b.“

Rägel: „Gut erkännt, Chueri, 'r chönd en Schoppä trinka uf eui Rechnig. Zur Kundheit!“

Diener: „Herr Rath, i wünsch-e denn au e recht herzlichs, glückligs Neujahr!“

Rath: „Danke, gleichfalls! aber er händ mers scho-n-emol gwüncht.“

Diener: „Hmh, der Herr Rath wird mer nid zürne, er häd villicht vergäße die 2 Chiffri Zigarre, wo Si-mer versproche händ.“

Rath: „Säso, nä-net, ich schenk-ech hiemit alle Zigarre, wo-n-er-mers 's Jahr über gnoh händ, es sind mindestens 2 Chiffri ghy.“

Der Weg zum Ruhm.

Du tanztst kühn auf schwankem Seil und balancirst mit der Stange.
Zartfünnige Damen wünschen Guthell! Im Herzen um dich hange.

Du stürzest herunter und brichst das Genick,
So war's ein erhabenes Meisterstück;
Doch wenn du nur strauchelst und purzelst herab,
So ist die Lächerlichkeit dein Grab.

Eine Liebesgeschichte.

Ein Jüngling hatte eine Braut
Die sich sein Herz erwählt,
Er stahl ihr tausend Blicke traut
Und Küsse ungezählt,
Er stahl ihr kühlend Herz im Nu,
Und stahl ihr alle Ruh.

Er stahl ihr selbst das Hochzeitkleid,
Stahl ihr den Mägdelohn,
Stahl alles, mit Ausnahme der Maid,
Und stahl sich dann davon.
Staum' nicht so sehr o Bürgerjam':
Er war halt vom Thurgauerstamm.

Jorob: „Du, Emil, häst au ghört, de Stadtroth well si staatlich versichere so wege dem anarchistische Attentat z'Paris.“

Emil: „Das isch nit ohni; 's isch kei Gickpaß, wenn e so Rägl und Stei umenand haglet.“

Jorob: „Jo, aber dann wär's am beste, si gingid i d'Sage,versicherig.“

Emil: „Du bist doch immer de gleich.“

Geschäftsreisender (zu einem Kollegen): „Wissen Sie, der hübschen Kaufmannswittwe schneid' ich die Kur — was die bestellt, schreib' ich immer mit einem goldnen Bleistift ein.“